

und neueste Literatur. Der Autor ist Anhänger der zweijährigen Lehrtätigkeit Jesu und setzt als Abendmahlsdatum Donnerstag, 4. Mai des Jahres 30 an (S. 438—453: Chronologie des Lebens Jesu). Das Buch wird in seiner 4. Auflage besonders im jungen Klerus und in den Reihen der Laienkatecheten viele Freunde finden, so wie es in seinen früheren Auflagen der älteren Generation Berater und Helfer war.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Mächte und Gewalten im Neuen Testament. Von Heinrich Schlier. (Quaestiones disputatae, Heft 3.) (64.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Brosch. DM 4.80, S 32.60.

Im Verlag Herder erscheint eine neue theologische Schriftenreihe „Quaestiones disputatae“, die von Karl Rahner und Heinrich Schlier herausgegeben wird. Der Verlag verfolgt damit das Ziel, aktuelle Probleme der Theologie, die gewöhnlich nicht in den Lehrbüchern behandelt werden, wissenschaftlich gründlich und in ansprechender Form auch für theologisch aufgeschlossene Laien darzustellen.

Das 3. Heft dieser neuen Reihe, vom Verfasser beschrieben als „exegetischer Versuch“ (S. 9) bezeichnet, gehört zu den bedeutendsten exegetischen Neuerscheinungen unserer Tage. Es geht dabei dem bekannten Gelehrten um die neutestamentlichen biblischen Aussagen über die dämonischen „Mächte“ (archai) und „Gewalten“ (exousiai) oder wie sie sonst mit den fast zwei Dutzend Termini im N.T. genannt werden (S. 11). Dabei untersucht der Verfasser an Hand der biblischen Texte ihr Wesen und Wirken und ihr Verhältnis zu Christus und den Gliedern seines geheimnisvollen Leibes. Diese Studie, eine Erstarbeit im biblisch-dogmatischen Raum, wird jeder Verkünder der christlichen Wahrheit mit Gewinn durcharbeiten, gibt sie doch weitreichenden Einblick in das vielgestaltige Wirken des „Dämons“, dem Jesus gegenübergestanden ist und dem seine Kirche auch heute noch ausgesetzt ist (vgl. S. 45 ff.).

Eine besondere Angelegenheit, die aber die Gesamtschau nicht wesentlich verändert, ist die Frage, ob auch die Eph 1, 21; 3, 10 und Kol 1, 16 genannten Mächte und Gewalten zum dämonischen Bereiche zu rechnen sind. Schlier bejaht die Frage (S. 14), auch F. Mussner scheint in seiner Epheserbrief-Studie „Christus, das All und die Kirche“, Trier 1955, zuzustimmen. In diesem Falle wäre dann freilich die bei Pseudo-Dionysius Areopagita ausgebaute Lehre von den neun Engelchören etwas zu korrigieren.

Wir freuen uns über den viel verheißenden Anfang dieser theologischen Schriftenreihe und erwarten mit Spannung den angekündigten Beitrag Schliers „Bibeltheologie“.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Die große Freude. Betrachtende Lesungen aus dem Evangelium nach Lukas. Von Igo Mayr S.J. (238.) Wien 1958, Fährmann-Verlag. Kart. S 45.—, Ganzleinen S 53.—.

P. Igo Mayr, Spiritual am Linzer Priesterseminar, setzt mit diesem Buch die Reihe seiner Volksschriften, so darf man sie wohl richtig bezeichnen, durch betrachtende Lesungen aus dem Lukas-Evangelium fort. Seine Bücher haben weite Verbreitung gefunden, so daß manche in 2. Auflage erscheinen mußten. Es werden keine großen Probleme gewälzt, keine neuen Entdeckungen gemacht; einfach und schlicht ist der Stil, aber tiefgläubig, packend und interessant der Inhalt, weil unser praktisches Leben formend. Man liest und freut sich auf die nächsten Gedanken und wenn sie auch noch so selbstverständlich erscheinen. Die meisten Katholiken können mit dem Text der Hl. Schrift allein nichts anfangen, sie finden oft keine Beziehung zum Leben. Geben wir ihnen diesen volkstümlichen Bibelkommentar in die Hand!

Linzer a. d. D.

Prof. Franz Steiner

Österliche Menschen. Eine Deutung des Römerbriefes 1—8. Von Alois Stöger. (272.) München 1958, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 5.80, Ganzl. DM 7.60.

Der Römerbrief ist nun einmal keine leichte Lesung. Umso mehr müssen wir dankbar sein, wenn ein Fachmann es unternimmt, ihn für einen weiteren Kreis nicht nur verständlich, sondern auch seelisch nutzbar zu machen. Denn Paulus hat ihn sicher nicht nur für Fachexegeten geschrieben. Der Verfasser hebt als Hauptgedanken der ersten acht Kapitel das österliche Heilsmysterium „Leben aus dem Tod“ heraus und bringt es auf glückliche Weise in Verbindung mit der Osterliturgie. Die jedem Absatz angefügten Stellen aus den Schriften der kleinen heiligen Theresia zeigen dem Leser,

wie sehr die Heilige aus dem Worte Gottes zu leben gewußt hat. Möge das Buch vielen Lesern zu einer ähnlichen Frucht verhelfen!

Linz a. d. D.

Igo Mayr S.J.

Biblische Meditationen. Von Otto Karrer. (286.) Mit Titelbild. München 1958, Verlag Ars sacra. Leinen DM 11.80.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Bibellesung ohne Anleitung ihre großen Schwierigkeiten hat. Vieles von den schönsten Tiefen bleibt unausgeschöpft. Der bekannte Priesterschriftsteller, der anläßlich seines siebzigsten Geburtstages (geb. 1888 in Ballrechten, Baden, 1920 Priester, lebt in Luzern) so herzliche Ehrungen von weiten Kreisen der Christenheit erfahren hat, bietet diese Meditationen als reife Frucht einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Gotteswort dar. Einzelne Worte, Begriffe, Themen des Neuen Testaments werden meditierend dargelegt, mit anderen Schriftworten verglichen, durch theologische Hinweise oder geschichtliche Erinnerungen beleuchtet, und offenbaren so erst ihre Schönheit und Kraft. Das Büchlein zeigt dem Leser, welche Schätze aus richtiger Bibellesung zu gewinnen wären.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Kirchengeschichte

Geschichte des Konzils von Trient. Band II: Die erste Trienter Tagungsperiode 1545/47. Von Hubert Jedin. (X u. 550.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Leinen DM 38.—, brosch. DM 33.50.

Zweifellos gehört das Konzil von Trient zu den weittragendsten Ereignissen in der Kirchengeschichte der Neuzeit. Bis zu seinem Zustandekommen verstrich nur allzuviel Zeit (siehe Bd. I, besprochen in unserer Zeitschrift, Jg. 99, 1951, S. 180 f.); es war aber doch noch nicht ganz zu spät, als es im Auftrage des stets „länger wägenden und selten wagenden Paul III.“ (S. 35) endlich am 13. Dezember 1545 eröffnet wurde. Von Anfang an stand diese zunächst verhältnismäßig schwach besetzte Kirchenversammlung, auf der die Italiener nur zahlenmäßig in der Majorität waren, während sie sich der Ausbildung nach den Spaniern und den wenigen Franzosen gegenüber unterlegen erwiesen (224), vor großen Schwierigkeiten, die vielfach auch eine Auswirkung der Beziehungen zwischen Kaiser und Papst waren. Daß zu Beginn des Konzils weder eine Geschäftsordnung noch ein Verhandlungsprogramm vorhanden waren (S. 11), beleuchtet die Situation. Es bleibt aber bewundernswert, mit welchem Freimut gesprochen wurde, obwohl von Seite der Kurialisten wiederholt der Versuch unternommen wurde, Andersdenkenden durch Häresie-Verdächtigung das Wort abzuschneiden. Doch schon in seiner ersten Periode, deren Ablauf Gegenstand des vorliegenden Bandes ist, hat die Kirchenversammlung außerordentlich wichtige Entscheidungen getroffen: über Schrift und Tradition, Erbsünde, Schriftstudium, Predigt und Residenz, besonders aber über die Rechtfertigung. In der vorletzten (VII.) Sitzung am 3. März 1547 wurden noch 30 Canones über die Sakramente im allgemeinen und die Taufe und Firmung im besonderen beschlossen. Profilierte Persönlichkeiten wie der etwas kränkelnde Del Monte, dem als Ziel die Wiederherstellung der Seelsorge vorschwebte, der verhandlungsgewandte und beredsame Cervini, welcher Deutschland schon abgeschieden hatte, und der dritte, jedoch kaum hervortretende Legat Pole, der übrigens nur Diakon war, außerdem der nicht nur dem Verfasser sympathische Spanier Pacheco und Madrizzo von Trient begegnen uns auf dem Konzil neben geistig unbedeutenderen wie Zanettini bis zu jenem besonders für die deutsche Glaubensspaltung tragischen Zeitpunkt, in dem die Majorität eine schon wiederholt angestrebte Verlegung, und zwar nach Bologna, am 11. März 1547 durchzusetzen verstand.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Verfasser die außerordentliche Differenziertheit der behandelten Materien vielfach noch deutlicher bewußt wurde als den Konzilsteilnehmern selber. Dies erklärt sich aus der gründlichen Kenntniss der umfangreichen Quellen, die mit Geschick und Genauigkeit, jedoch ohne jede Überheblichkeit (S. 303) von Professor Jedin ausgeschöpft wurden. Durch seine theologische und historische Ausbildung erweist er sich für die Darstellung dieser schwierigen Materie geradezu als prädestiniert. Es berührt angenehm, daß er weder ökumenische noch kontroverstheologische Ziele direkt verfolgt, sondern eben darzustellen versucht, „wie es wirklich gewesen ist“. Soweit es menschliche Gebrechlichkeit zuläßt, ist diese